

# Der Zimmerer.

Organ des Verbandes der Zimmerer u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Zimmerer (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 2 in Hamburg).

Erscheint wöchentlich Sonnabends.

Preis pro Quartal ohne Bestellgeld Mk. 1,50. Anzeigen: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf., für Versammlungsanzeigen 10 Pf. pro Zeile.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: A. Bringmann, Hamburg. Redaktion, Verlag und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Fehlfelderstraße 28, I.

Nr. 47.

Hamburg, den 23. November 1895.

7. Jahrgang.

Diese Nummer hat des Buftages wegen schon Montag fertiggestellt werden müssen, später eingegangene Zuschriften können deshalb erst nächste Woche erscheinen.  
Die Redaktion.

## Die wirtschaftlichen Interessengruppen und die Zentrumsparthei.

F. H. In dem gesellschaftlichen Kampfe, der sich in der Gegenwart zwischen dem herrschenden Zeitgeiste und den Ideen und Prinzipien der Staats- oder Regierungsform abspielt, werden die einzelnen Interessengruppen zu selbstständigem Handeln gezwungen. Die alten Parteischablonen passen nicht mehr, weil sie den Einzelnen an der Wahrung seiner Interessen hindern. Aus der Gegenfälligkeit der Interessen mußten jene Bildungen entstehen, welche die alten bürgerlichen Parteien zerrümmern und, indem sie die allgemeine Verwirrung vermehren, ihren gemeinsamen Gegner, die Sozialdemokratie, stützen und stärken. Fast alle bürgerlichen Parteien, von den Konservativen bis zu den Freisinnigen, haben solche Interessengruppen, die sich von den alten Parteien ablösen, aufzuweisen, und je mehr der moderne Staat die Entwicklung der Einzelinteressen schützt, desto unentwirrbarer wird das politische Getriebe hinsichtlich der Mittel und Zwecke.

Von allen bürgerlichen Parteien war es bisher allein das Zentrum, welches als die stärkste Partei in deutschen Reichstagen auftrat und durch die Autorität eines Windthorst es fertig gebracht hat, sich als Schutzpatron des protestantischen deutschen Reiches aufzuspielen.

Einstmals, während des Kulturkampfes, oppositionell gefinnt, ist das Zentrum jetzt, nach dem Zusammenschluß aller reaktionären Parteien gegen die Sozialdemokratie, zur Staatsstütze geworden; obgleich es als eine auf vorzugsweise religiöser Grundlage zusammengesetzte Partei seiner ganzen Natur nach dem Liberalismus feindlich gegenüber stehen muß.

Trotz der mancherlei Schwierigkeiten hat sich das Zentrum seine ausschlaggebende Stellung im Reichstage zu behaupten gewußt und es verstanden, damit zugleich die Position der Katholiken im öffentlichen Leben zu erhalten. Besonders während der abgelaufenen Session des Reichstages trat die Macht und Bedeutung des Zentrums hervor. Bei der glorreichen Umsturzdebatte zeigte es sich als Feind der modernen Entwicklung und Kultur, indem die Wortführer der Partei sich energisch gegen die Lehren der liberalen Professoren erklärten. Aber auch für „die Monarchie und ihre göttlichen Rechte, ganz im Sinne und nach den Lehren der katholischen Kirche,“ trat der Ultramontanismus ein, und das Zentrum versuchte damit um jeden Preis einen Pakt mit der protestantischen Regierung zu schließen, obgleich Monarchie und katholische Kirche ihrem ganzen Wesen nach, und sobald es sich um die Macht im Staate handelt, als unversöhnliche Feinde sich gegenüber stehen müssen. Dem Zentrum war eben jedes Mittel recht, um sich als Regierungspartei aufzuspielen und dabei für sich, das heißt für die Interessen der katholischen Kirche, Vortheil zu erlangen. Trotzdem das Zentrum mit seinen Er-

folgen der letzten Jahre wohl zufrieden sein kann, ist es ihm doch gelungen, einen großen Einfluß auf die Regierung auszuüben, so darf doch nicht verkannt werden, daß die Stellung dieser Partei eine schwierigere geworden ist.

Die ganze Zusammensetzung der Zentrumsparthei — die ein Gemisch der verschiedensten Elemente, Ablige, Agrarier, Geistliche, Beamte, Bauern und Handwerker, ist — mußte dahin führen, daß die verschiedensten materiellen Interessen hervortraten und besonderen Schutz verlangten. So lange der Kulturkampf dauerte, wurden alle die Grundbestandtheile der Partei durch die gemeinsamen kirchlichen Interessen vereinigt. Nach der Beendigung des Kulturkampfes traten jedoch Wünsche und Meinungen hervor, die, falls sie die Oberhand in der Partei gewannen, wohl geeignet waren, den festen Thurm des Zentrums zu zerstören. Der genialen Diplomatie eines Windthorst gelang es aber immer wieder, die Fraktion derart geschlossen zu halten, daß ihre Aktionsfähigkeit und politische Bedeutung nicht beeinträchtigt wurde. Die Bismarck'sche Politik, die verschiedenen Interessengruppen gegen einander auszuspielen, um sie dann um so besser beherrschen zu können, schlug dem Zentrum gegenüber vollkommen fehl.

Jetzt aber sind die Verhältnisse bedeutend andere, kritischere geworden. Die Zentrumsparthei hat keinen Windthorst oder einen anderen, auch nur annähernd so einflussreichen Führer, mehr, und wenn sie ihn auch hätte, gegen den immer heftiger werdenden Interessenkampf könnte auch ein Windthorst das Zentrum nicht auf die Dauer geschlossen halten.

Der Kampf um's Dasein verschärft sich von Tag zu Tag. Industriearbeiter, Handwerker, und in letzter Zeit ganz besonders die Landwirthe, verlangen Hilfe vom Staate. Besondere Schutzgesetze will jede Interessengruppe, um zum Ziele zu gelangen. Die Interessenpolitik aber ist unvereinbar mit dem Bestand der bürgerlichen Parteien; sie sind zum größten Theile schon gesprengt, und auch der Zentrumssturm ist in's Wanken gerathen.

Die Stärke des Zentrums und das Geheimniß seiner Erfolge beruhte darin, daß dasselbe auf das Innigste Fühlung mit allen Volkskreisen zu halten wußte. Seiner Zusammensetzung gemäß ist es gezwungen, in allen Farben zu schillern, um all den verschiedenen Interessen der Bevölkerungsschichten, die auf seine Hilfe rechnen, gerecht zu werden. Und trotz der heißen Bemühungen, die Festigkeit des Zentrums um jeden Preis zu erhalten, liefern die Vorgänge im Zentrumslager den Beweis, daß auch hier Interessengruppen in der Bildung begriffen sind, die das Vertrauen an die Partei verloren haben und nun lediglich auf eigene Faust ihren Vortheil suchen.

Wir denken hier in erster Linie an die sogenannte agrarische Bewegung, welche nach Abschluß der Handelsverträge in der Aera Caprivi in Fluß kam. Den Ausgangspunkt dieser nach innerer Ueberzeugung den Bestand des Zentrums ernstlich gefährdenden Bewegung bildet der Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages, bei dessen Verabschiedung im Reichstag die Zentrums-

fraktion in zwei fast gleiche Hälften gespalten wurde. Obgleich nun die Annahme des deutsch-russischen Handelsvertrages keineswegs für die Landwirtschaft verhängnißvoll gewirkt hat, so machte man diesen Vertrag doch hauptsächlich für die zweifellos schlechte Lage der Landwirtschaft verantwortlich. In Zentrumskreisen mehrten sich allgemach die Stimmen, welche mit der Haltung der Partei unzufrieden waren und eine bessere Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen im Reichstage und in der Zentrumsfraktion verlangten.

Aber nicht nur die Bauernbewegung in einem Theile Bayerns, sondern auch die neuerdings in den Rheinlanden sich abspielenden Ereignisse, sind geeignet, den Zusammenhalt des Zentrums zu lockern. Ueber die Vorgänge in den Rheinlanden äußern sich die „Historisch-politischen Blätter“ recht bezeichnend: „Aus den Kreisen des Rheinischen Bauernvereins heraus, an dessen Spitze ein Mitglied der Zentrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses steht, ist seit Jahr und Tag eine gegen die rheinische Zentrumspresse und gegen einzelne Mitglieder des Zentrums gerichtete Agitation betrieben worden. Beamte des Bauernvereins, das Vereinsorgan und ein eigens zur schärferen Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen innerhalb der Zentrumsparthei gegründetes Tageblatt waren bei dieser Agitation besonders thätig. Die Stimmung, welche dadurch in den ländlichen Kreisen, namentlich des Niederrheins, erzeugt wurde, kam am bezeichnendsten in dem Mißtrauensvotum zum Ausdruck, welches dem Abgeordneten Hise, dem hervorragendsten und verdienstlichsten Sozialpolitiker des Zentrums, in seinem Wahlkreise Erkelenz-Geilenkirchen-Heinsberg in einer Versammlung des Bauernvereins erteilt wurde und welches in der Aufforderung an den genannten Abgeordneten gipfelte, „endlich“ nun auch einmal etwas für die ländlichen Interessen zu thun.

Man sieht, die agrarische Bewegung fühlte sich mächtig genug, um energisch eine Vertretung ihrer Interessen zu verlangen, und die Zentrumspresse hatte monatelang zu thun, um die katholischen Landwirthe zu belehren, daß das Zentrum nicht einseitig die Interessen einer bestimmten Gruppe vertreten könne, ohne in Widerspruch mit den verschiedenen anderen Interessengruppen zu kommen. Aber alle Bemühungen der Presse hatten keinen Erfolg. Die Zentrumsagrarier fuhrten fort, zu wählen, umsomehr, als ihre Sonderbestrebungen einen stark politischen Hintergrund haben. Die eigentlichen Leiter dieser Agitation sind Mitglieder des Adels, welche während des Kulturkampfes die Interessen der Kirche verteidigten und nun, nach Beendigung des Kulturkampfes, Zentrum und altkonservative Partei einander näher bringen möchten. Als erzreaktionäre Junker ist ihnen natürlich unsere Verfassung, und vor Allem das Reichstagswahlrecht, äußerst verhaßt, und sie setzen Alles daran, es zu beseitigen. Da kann aber die Zentrumsparthei als solche nicht mitmachen. Sie, die vor allen anderen Parteien die Fähigkeit voraus hat, die sich innerhalb der Gesellschaft abspielenden politischen und sozialen Ereignisse genau zu erkennen und sich nutzbar zu machen,

eine solche Partei darf an dem Reichstagswahlrecht nicht rütteln, wenn sie anders nicht die Mehrzahl ihrer Wähler verlieren will. Auch politisch muß das Zentrum suchen, seine Selbstständigkeit zu wahren, um so viel wie möglich die Mittellinie innezuhalten, auf der sich Windthorst so meisterhaft bewegte.

In der allerletzten Zeit machte nun eine auf der in Breslau abgehaltenen Generalversammlung des schlesischen Vereins katholischer Edelleute gehaltene Rede des Grafen Strachwitz besonderes Aufsehen. In derselben erklärte der Redner, man müsse bei den nächsten Wahlen nur Männer in den Reichstag wählen, die sich für die traurige Lage der Landwirtschaft interessierten. Diese Aeußerung wurde nicht mit Unrecht so ausgelegt, daß damit die Parole ausgegeben werde, diejenigen Zentrumsabgeordneten nicht wieder zu wählen, welche für den Handelsvertrag mit Rußland gestimmt haben.

Würde dieser Grundsatz allgemeine Anwendung finden, so müßte die Zentrumsfraktion die bedeutendsten führenden Persönlichkeiten entbehren und die einseitigste Interessenpolitik treiben.

Dagegen wendeten sich denn auch die meisten Zentrumsblätter mit aller Entschiedenheit, und der Abgeordnete Hitze bemerkte in einer Erklärung, die in der ganzen Zentrumspresse Beachtung fand, unter Anderem: „Gewiß, bei Aufstellung der Kandidaten soll man auf die wirtschaftlichen Interessen Rücksicht nehmen, aber man soll daraus kein Prinzip machen, nicht die Sache auf die Spitze treiben, sonst ist nur das Eine gewiß, daß die Zentrumsfraktion in die Luft fliegt. Leben und leben lassen — gilt auch auf dem Gebiete der Politik.“ So sehr nun auch der Abgeordnete Hitze seine Gesinnungsgenossen vor der Katastrophe warnt, sie wird nicht aufzuhalten sein. Die agrarische Strömung gewinnt im Zentrum täglich an Macht, und da gerade die Vertreter der agrarischen Sonderinteressen es besser als die Vertreter aller anderen Interessengruppen verstehen, zu schreiben, für sich Stimmung zu machen, so rückt der Zeitpunkt immer näher, an dem die Auflösung der Zentrumsparthei vollendete Thatsache sein wird.

Wie sehr man übrigens eine Auseinandersetzung über die gefürchtete Agrarfrage scheut, das zeigte zur Genüge der Münchener Katholikentag. Die Veranstalter dieser Zusammenkunft bemühten sich, nicht nur die Debatte über die agrarischen Streitigkeiten, sondern auch Alles, was zu Differenzen Anlaß geben konnte, fortzulassen. Das war ein deutliches Zeichen der Schwäche; man fühlte instinktiv, daß die mächtigste Partei im Deutschen Reichstage eine Erörterung dieser Fragen nicht vertragen könne. Mächtiger als der Zentrumsgebäude sind eben die wirtschaftlichen Sonderinteressen, und an ihnen muß auch das früher so feststehende Zentrum scheitern.

Die Arbeiter werden dem Zentrum keine Thräne nachweinen!

### Ein ökonomisches Intermezzo.

Es gehört zu den Gepflogenheiten der heutigen sogenannten wirtschaftlichen Ordnung, daß von Zeit zu Zeit einmal „Krach“ gemacht wird, welcher darin besteht, daß vorhandene Vermögensbestände aus einer Hand in die andere wandern, meistens in solche Hände, in denen sich das Kapital schon in beträchtlicher Höhe „konzentriert“ hat.

Der letzten Krisis im Sommer 1890 ist vor einigen Tagen eine neue gefolgt. Nachdem eine Spekulation mit südafrikanischen Goldwerthen, bei der die fabelhaftesten Extravaganzen begangen wurden, den Boden geebnet, kamen die Wirren in Konstantinopel gerade recht, um das Maß voll zu machen. Die Rolle, welche 1890 Argentinien mit seinen Zahlungsschwierigkeiten spielte, scheint jetzt die Türkei, die schon an dem Krach im Jahre 1874 einen Haupttheil der Schuld trug, übernehmen zu wollen.

Die türkische Regierung dekretirte, angeblich zu Gunsten der Banque Ottomane, ein Moratorium (Zahlungsausschub) auf vier Monate. Wider Erwarten machte die Bank selbst von diesem Mora-

torium Gebrauch und zum Schrecken der Börsenmänner wurde auch zum Ueberflusse noch für die Noten dieses Instituts der Zwangskurs dekretirt. Die Ausrede, daß alles dies nur vorübergehend sei, zog nicht, die mit Konstantinopel eng kirten Börsen von Paris und Wien kamen infolge der überanstrengten Spekulation und der ungeheuren industriellen Engagements, die den Baargeld-Kredit so stark in Anspruch nahmen, daß der Zinsfuß ohnehin schon unverhältnißmäßig in die Höhe getrieben wurde, in eine Geldklemme, welche infolge der Zuhilfenahme der Papierwerthe resp. durch Zwangsverkäufe zu einem Kurssturze führte, wie er eben nur bei wirtschaftlichen Krisen vorkommt. Von Paris und Wien zog der Krach unmittelbar nach Berlin, mittelbar nach London. In Berlin fielen die Bank-, Industrie- und Eisenbahnwerthe am 9. November um 10 bis 30 pZt., in London, dem Siege der südafrikanischen Minenspekulation, außer den türkischen namentlich die südafrikanischen Werthe.

Merkwürdig bleibt es immerhin, daß zu der Zeit einer aufsteigenden Bewegung in Industrie und Verkehr ein solcher Krach hereinbrechen konnte. Das Hauptgewicht dürfte wohl auf die „überanstrengte Spekulation“ zu legen sein, wie sie heute gang und gäbe ist. Alles will gewinnen, mühelos reich werden, an Stelle sicherer heimischer Papiere werden fremde viel versprechende angekauft und zwar in solcher Menge, daß der Kurs ganz von selbst zu einer Höhe gelangt, die sozusagen nicht zu verantworten ist. Die Börsenmänner haben das Geschäft gemacht, es wird zum Rückzuge gelassen, das Bettrennen nach den Papieren wandelt sich in ein solches mit den Papieren um man kann sie nicht früh genug an den Mann bringen. Das Geschäft wiederholt sich, nur in umgekehrter Weise, die Spielsucht recte Dummheit wird bestraft, die Gewinnsucht der Vermittler trägt den Sieg davon — der Krach ist fertig, Tausende von eingebildeten oder wirklichen Werthen gehen verloren.

Auf alle Fälle sind es die Arbeiter, welche für die Sünden Dritter büßen müssen. Wenn das Geld durch Anlage in Spekulationspapieren oder anderen unproduktiven Unternehmungen knapp wird und demgemäß der Zinsfuß steigt, so erlahmt die industrielle Thätigkeit an sich schon, sie wird aber noch mehr eingeschränkt durch Verbreitung der Arbeitslosigkeit, die selbstverständlich eine Verminderung der Kaufkraft zur Folge hat und zwar in doppelter Hinsicht, denn Die, welche absolut nichts haben, absorbieren nothwendigerweise in dieser oder jener Form die geringen Mittel der übrigen Arbeiter, die noch Etwas besitzen, und so erzeugt das eine Uebel das andere. Dabei haben wir noch den Umstand in Betracht zu ziehen, daß die allgemeine Noth des Arbeiterstandes das Unternehmertum anreizt, aus der Haut des Arbeiters mehr Riemen zu schneiden als eben nothwendig, denn auf der Ausbeutung des Einen durch den Anderen beruht die heutige „Ordnung“. Und dieser letzteren Kalamität wegen ist ein solidarisches Zusammengehen der Arbeiter gerade in kritischen Zeiten mehr als je geboten.

### Statistische Erhebungen über Arbeitslohn und Arbeitszeit im Baugewerbe.

Die meisten Bauarbeiterorganisationen haben schon öfter Erhebungen über den Arbeitslohn und die Arbeitszeit in ihrem Spezialberufe angestellt. Die Resultate sind in den verschiedensten Formen bearbeitet und theils in Fachblättern veröffentlicht oder auch im Sonderdruck herausgegeben worden. Es ist aber außerordentlich schwer, auch nur die meisten dieser Veröffentlichungen zusammen zu bekommen, und gelänge das auch, dann würde man doch daraus keine vergleichende Statistik fertigen können, weil eben die Art der Erhebungen und die Art der Bearbeitungen recht verschieden war. Die Kommission zur Erforschung von auf Bauten vorhandenen Mißständen hat deshalb bei ihren Erhebungen auch gleich solche über Arbeitslohn und Arbeitszeit der Bauarbeiter veranstaltet, die wir zusammengestellt in unserer heutigen Nummer zum Abdruck bringen.

Ganz allgemein muß über solche Erhebungen bemerkt werden, daß dieselben keineswegs die wirtschaftliche Lage der Bauarbeiter erkennen lassen, denn die Bauarbeiter haben nicht das ganze Jahr hindurch Arbeit. Das Jahreseinkommen des einzelnen Bauarbeiters schwankt von einem Jahre zum anderen ganz gewaltig, auch wenn der gezahlte Stundenlohn derselbe bleibt. Ebenso schwanken die Jahreseinkommen der Bauarbeiter des einzelnen Spezialberufes und auch der verschiedenen Spezialberufe untereinander; nicht einmal zu Durchschnittsrechnungen sind feste Anhaltspunkte vorhanden.

Mit den so gewonnenen Zahlen ist schon oft geradezu Unfug getrieben worden, und zwar keineswegs zum Vortheile der Bauarbeiter. Es wird da gewöhnlich ganz einfach herausgerechnet, daß der Jahresverdienst so und so hoch ist. Kommen dann die Bauarbeiter her und stellen über die Arbeitslosigkeit Erhebungen an und berechnen nach der obigen Methode den Lohnausfall, dann ist das natürlich wieder nicht wahr, dann sind es nur „demagogische Hezer“, die solche Berechnungen anstellen, um die Massen „unzufrieden“ zu machen. Die „Wissenschaft“ tanzt in Bezug auf die wirtschaftliche Lage der Bauarbeiter geradezu Volka.

Diese höchst trübselige Thatsache soll die Bauarbeiter natürlich nicht abhalten, die Statistik zu pflegen, sondern im Gegentheil, indem wir diese Thatsache konstatieren, gedenken wir einen Ansporn zu geben, die Statistik der Bauarbeiter zu vervollkommen. Es muß versucht werden, auch die wirtschaftliche Lage der Bauarbeiter zu erforschen!

Die vorliegenden Zahlen sind freilich nicht etwa werthlos, sie gewähren uns einen Einblick in die Eigenthümlichkeit des Baugewerbes. Die ungeheure Verschiedenheit der Lohnsätze und die verschieden lange Arbeitszeit können unmöglich ohne allen Einfluß auf das Baugewerbe sein. Und umgekehrt müssen diesen Verschiedenheiten Ursachen zu Grunde liegen, die zu erforschen und zu erläutern für die Bauarbeiter von unermeßlichem Werthe ist. Bei einzelnen Spezialberufen ist denn auch schon der Versuch unternommen, die Ursachen der auffälligen Verschiedenheit zu erklären. Die erste Statistik des Verbandes der Zimmerer ist vom Rohleder'schen Bureau in München bearbeitet worden, da wurde die Erscheinung so gedeutet: „Der Unterschied erklärt sich zum Theil aus den bedeutenden Preisdifferenzen der bedeutendsten Lebensmittel, dann aber vor Allem aus der geringeren oder stärkeren Widerstandskraft, welche die Arbeiter den auf Herabdrückung des Arbeitslohnes wirkenden verschiedenen Faktoren entgegenzusetzen haben.“ Die Ursache läge also garnicht im Baugewerbe, sondern außerhalb desselben, das ist die Quintessenz.

Diese Argumentation erscheint sofort äußerst zweifelhaft, wenn man eine vergleichende Statistik hat. Von den Erhebungen des Verbandes der Zimmerer von 1885 und 1891 lassen sich die Einzelheiten aus 55 Orten vergleichen. Der Durchschnittstageslohn betrug 1885 M. 2,88, 1891 M. 3,74, was eine Steigerung des Tageslohnes von 86 % ausmacht. In 23 Orten stieg der Lohn höher als im Durchschnitt, und dabei zeigt sich, daß in diesen Orten auch 1885 schon der höchste Lohn gezahlt wurde; der Tageslohn betrug im Durchschnitt in diesen 23 Orten: 1885 M. 3,14, 1891 M. 4,39. Daraus könnte man fast auf das „Uebermenschenenthum“ schließen. Wir lassen hier auch eine Tabelle folgen, die bei dieser Frage nicht ohne Interesse sein dürfte:

	Es werden durchschnittl. Zimmerer beschäftigt	Davon waren Zimmerer organisiert in Prozenten					
		1886	1887	1888	1889	1890	1891
In den 23 Orten, wo der Tageslohn über den Durchschnitt stieg . . .	14015	22,0	23,2	29,8	40,0	29,7	25,4
In den übrigen 32 Orten . . .	5021	19,3	18,6	22,6	31,5	42,0	31,7

Wir sehen hier, es handelt sich um Gegensätze zwischen großen und kleinen Orten, keineswegs nur um Menschen. Wir wollen hieraus vorläufig keine

Echlüsse ziehen, sondern nur darauf hinweisen, daß auch nach dieser Richtung hin in Zukunft die Statistik gepflegt werden muß. Auf die Beobachtung des Arbeitsmarktes, was annähernd dasselbe als die Pflege der Statistik nach dieser Richtung hin bedeutet, wird tatsächlich von allen Bauarbeiterorganisationen zu wenig gegeben. Daher kommt es auch, daß die Lohnbewegungen geradezu Glücksspielen gleichen, daß nur zu oft die günstigsten Zeitpunkte für Lohnbewegungen gar nicht beachtet werden. Kurz, für die Statistik muß noch viel mehr gethan werden.

Die nachstehende Tabelle kommt aber bei der Arbeiterschutzgesetzgebung in Betracht. Sie zeigt, daß für das Baugewerbe keine „in der internationalen Konkurrenz begründeten Schwierigkeiten“ vorhanden sind. Das Baugewerbe hat nicht einmal einen nationalen, sondern nur einen örtlich begrenzten Markt, sonst könnten die Unterschiede des Lohnes und der Arbeitszeit nicht so enorm sein, und die oben mitgetheilte Thatsache, daß in großen Orten der Lohn rascher gestiegen ist, als in kleinen Orten, wäre bei internationaler Konkurrenz ganz unmöglich.

\* \* \*

### Bemerkungen zu der nachstehenden Tabelle.

**Aachen.** Die Arbeitszeit soll für Maurer und Zimmerer eigentlich durchgängig zehn Stunden betragen, von 7 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, mit drei Pausen, einer einständigen und zwei halbstündigen; indessen haben es die Unternehmer vermöge der Organisationslosigkeit der Aachener Bauarbeiter fertig bekommen, die Bauten zu verkürzen und eventuell auch die Feierabendstunden hinauszuschieben. Früher wurde der volle Tagelohn allgemein bis Ausgang Oktober gezahlt, jetzt machen die Unternehmer schon früher Lohnabzüge, die oft größer sind, als der Ausfall der Arbeitszeit beträgt.

**Altenburg.** Ortsansässige Maurer erhalten M. 3 bis 3,50 Tagelohn.

**Augsburg.** Die Steinhauer arbeiten alle in Afford. Die Arbeitszeit der Stukkateure (Weißputzer) dauert von Morgens 5 bis Abends 7 Uhr. Die Glaserarbeit auf den Bauten wird zum Theil von den Malern mit fertiggestellt. Jugendliche Bauarbeiter werden größtentheils zum Wassertragen benutzt.

**Barmen.** Bei den Maurern sind Ueberstunden und Sonntagsarbeit üblich, bei den Zimmerern desgleichen. Die Maler arbeiten von Licht zu Licht. Die Klempner erhalten gewöhnlich M. 20 Wochenlohn. Die Glaserarbeit besorgen die Maler.

**Baun.** Die Töpfer arbeiten nur in Afford.

**Beuthen.** Die angegebenen Löhne für Maurer und Zimmerer sind als im Durchschnitt berechnet zu betrachten. Die Maler bekommen in der günstigen Zeit auch M. 3,50 Tagelohn. Die Töpfer arbeiten gewöhnlich in Afford. Die Bauarbeiter erhalten während der flotten Bauperiode oft 20 % Lohn mehr.

**Bielefeld.** Die Steinhauer versetzen nur Grabmonumente. Die Töpfer arbeiten in Afford. Die Klempner, welche beim Arbeitgeber in Kost sind, erhalten M. 6 Wochenlohn. Die Glaserarbeit machen die Maler.

**Bonn.** Die Maurer arbeiten von 7—7 Uhr. Die Zimmerer von 6—7 Uhr.

**Braunschweig.** Steinhauer arbeiten nur in Afford.

**Bremerhaven.** An den Abenden vor den Feiertagen ist bei den Maurern und Zimmerern eine Stunde früher Feierabend, welche jedoch bei der Lohnzahlung nicht in Abzug gebracht wird. Die Stukkateure arbeiten meist in Afford und außerdem oft Ueberstunden. Die Töpfer (Ofenheizer) werden hier auch direkt von Eisenhändlern beschäftigt; es besteht ein Lohntarif. Die Klempner sind meistens in Kost und Logis beim Meister. Die Bauarbeiter stehen theilweise in Afford.

**Breslau.** Die Töpfer arbeiten stets in Afford. Die Bauarbeiter tragen die Steine in Afford, für 1000 Steine werden M. 1,20 und dann für jede höhere Etage 60 % mehr gezahlt.

**Bromberg.** Die Unternehmer der Dachdeckerarbeit arbeiten nur mit Lehrlingen. Die Töpfer arbeiten meistens in Afford. Deshalb ist die Arbeitszeit äußerst verschieden. Es wird bis zu 14 Stunden gearbeitet.

**Cassel.** Die Steinhauer arbeiten vielfach in Afford.

**Cosberg.** Stukkateure sind nicht vorhanden. Töpfer, nur selbstständige Unternehmer. Glaser-Gehülfen werden nicht beschäftigt.

**Cottbus.** Steinhauer sind am Orte nicht vertreten, auch keine Stukkateure. Töpfer werden meistens in Afford beschäftigt. Bauarbeiter (jugendliche) erhalten vom Fuhrmann oder Steinkieferanten für 1000 Steine abzuladen 40 %.

**Danzig.** Bei den Maurern und Zimmerern bildet Ueberstundenarbeit die Regel. Die Dachdecker arbeiten in Afford. Der Ueberdruck wird am Jahreschluss ausgezahlt. Die Anstreicher erhalten 15—25 % pro Stunde. Die Töpfer arbeiten in Afford. Durch-

schnittsverdienst pro Tag M. 4. Bei den Bauarbeitern ist die Ueberstundenarbeit noch weit schlimmer als bei den Maurern und Zimmerern. Es werden oft 14 bis 15 Stunden täglich gearbeitet.

**Dortmund.** Bei den Stukkateuren sind Ueberstunden und Affordarbeit an der Tagesordnung. Die Glaserarbeit wird von den Malern mit verrichtet.

**Dresden.** Der angeführte Lohn für Maurer, Zimmerer und Dachdecker wird nur während der regsten Bauhätigkeit im Sommer verdient. Der angegebene Lohn der Stukkateure bezieht sich nur auf Baustukkateure. Die Bauarbeiter arbeiten viel in Afford; weibliche Bauarbeiter werden nur bei Fixtarifarbeiten beschäftigt.

**Duisburg.** Die Klempner, welche bei den Meistern in Kost und Logis sind, erhalten wöchentlich M. 8—10 Lohn.

**Düsseldorf.** Die Stukkateure arbeiten in Afford, von Licht zu Licht. Die Klempner, welche beim Meister in Kost und Logis sind, erhalten M. 8 Wochenlohn. Die Glaserarbeit wird mit von den Malern besorgt.

**Eberfeld.** Die Klempner erhalten M. 20 Wochenlohn.

**Elmhorn.** Die Dachdeckerarbeit wird von den Klempnern mit gemacht. Steinhauer sind hier nicht. Die Maler sind bei den Unternehmern in Kost und Logis und erhalten je nach der Geschäftslage M. 6—16 Wochenlohn. Die Töpfer arbeiten nur in Afford. Glasergehülfen sind hier nicht. Das Abladen der Steinwagen besorgen Frauen in Afford.

**Erfurt.** Die Maurer und Zimmerer arbeiten oft 12 und 13 Stunden. Die Steinhauer arbeiten in Afford; auch die Stukkateure. Die Bauarbeiter müssen meistens 12 und 13 Stunden arbeiten; jugendliche Arbeiter werden hauptsächlich bei den Dachdeckern beschäftigt. Die Arbeiterinnen müssen häufig auch 12 und 13 Stunden arbeiten.

**Essen a. d. R.** Die Stukkateure arbeiten nur in Afford. 50 % Stundenlohn erhalten bei den Malern nur ganz besonders gute Kräfte.

**Frankfurt a. M.** Die Steinhauer arbeiten nur in Afford; die Töpfer meistens auch.

**Freiburg i. B.** Die Dafen werden hier meistens in der Werkstatt aufgebaut; dieselben werden dann fest verschraubt nach dem Bau transportiert. Jeder Bewohner muß sich seinen Ofen selbst halten.

**Fürth.** Die Klempner erhalten M. 16, 17—18 Wochenlohn. Die Glaserarbeit wird mit von den Bauarbeitern fertiggestellt.

**Gera.** Die Steinhauer arbeiten in Afford, die Arbeitszeit ist sehr verschieden. Stukkateure sind nicht vorhanden. Jugendliche Bauarbeiter werden nur zum Wassertragen verwandt. Bei zwei Unternehmern werden böhmische Frauen beschäftigt.

**Gießen.** Klempner erhalten bei einer 10- bis 11ständigen Arbeitszeit pro Woche M. 7—8 mit Kost und Logis.

**Görlitz.** Steinhauer kommen für das Baugewerbe nur wenig in Betracht. Klempner und Glaser bekommen M. 10—12 Wochenlohn.

**Guben.** Die Töpfer arbeiten in Afford, der Lohn und die Arbeitszeit sind deshalb schwer festzustellen.

**Halberstadt.** Stukkateure und Töpfer sind nicht vorhanden. Glaser erhalten außer Kost und Logis M. 4 Wochenlohn. Jugendliche Bauarbeiter werden bei Dachdeckerarbeiten beschäftigt.

**Halle a. S.** Die Steinhauer arbeiten viel in Afford. Die Stukkateure haben keine zuregelte Arbeitszeit. Die Töpfer arbeiten in Afford. Jugendliche Bauarbeiter werden nur bei Dachdeckern beschäftigt, sie müssen jedoch häufig auch 11 Stunden arbeiten.

**Hamburg.** Der angegebene Lohn der Stukkateure gilt für die Baustukkateure; Werkstättenarbeiter erhalten 40—55 % Stundenlohn. Die Steinträger arbeiten meistens in Afford, ihr Stundenlohn ist dann gewöhnlich einige Pfennige höher als angegeben.

**Hamelu.** Die Pugararbeit wird zum Theil in Afford ausgeführt, wobei auch Ueberstunden gemacht werden. Die Steinhauer arbeiten nur in Afford. Stukkateure sind nicht vorhanden. Die Töpfer erhalten Lohn nach vorheriger Vereinbarung. Die Klempner erhalten M. 18; Wochenlohn bei Kost und Logis M. 7,50. Die Glaser bekommen M. 15 Wochenlohn.

**Hannover.** Die Maurer arbeiten viel Ueberstunden. Es kommt vor, daß 11, 12, ja 14—16 Stunden gearbeitet wird. So ist es auch bei den Zimmerern. Die Klempner erhalten M. 15—25 Wochenlohn.

**Hof i. B.** Die Dachdecker erhalten M. 24 Wochenlohn. Die Steinhauer arbeiten nur in Afford, hauptsächlich Monumentalarbeit. Die Klempner bekommen M. 16—17 Wochenlohn.

**Karlruhe.** Die Steinhauer bekommen Stücklohn, durchschnittlicher Lohn M. 4 pro Tag. Die Töpfer arbeiten nur in Afford.

**Köln a. Rh.** Bei den Maurern ist die Ueberstundenarbeit üblich. Bei Kanalarbeiten beträgt der Lohn M. 5. Bei den Malerarbeiten auf Hängegerüsten ist ein Lohnaufschlag zugefanden, wird aber in den meisten Fällen nicht bezahlt.

**Königsberg.** Bei auswärtiger Arbeit bekommen die Dachdecker M. 3,50 Tagelohn. Anstreicher erhalten 25—33 % Stundenlohn.

**Lübeck.** Bei den Malern ist die Arbeitszeit sehr verschieden. Die Töpfer arbeiten meistens in Afford. Die Glaser sind häufig beim Meister in Kost und Logis.

**Mainz.** Bei den Maurern sind 37 % der Durchschnittslohn. Die Auszahlung des Lohnes erfolgt während der Arbeitszeit am Bau und nach Feierabend im Bureau. Die Lohnzahlung der Klempner findet Freitags während der Arbeitszeit statt.

**Mannheim.** Die Dachdecker erhalten M. 20 bis 24 Wochenlohn. Die Töpfer arbeiten in Afford. Die Klempner erhalten M. 18—24 Wochenlohn.

**Minden i. W.** Die Klempner erhalten M. 15 bis 17 Wochenlohn. Die Maler machen auch gleichzeitig Glaserarbeit.

**Neumünster.** Die Stukkateurarbeit wird von den Maurern mit fertiggestellt. Wenn Töpfergefeßen eingestellt werden, so sind dieselben beim Meister in Kost und Logis. Klempner erhalten M. 18 Wochenlohn. Etwas Feiertage werden in Abzug gebracht.

**Nordhausen.** Die Arbeitszeit der Klempner ist sehr verschieden. Der Wochenlohn beträgt M. 6 mit Kost und Logis.

**Nürnberg.** Die Stukkateure arbeiten häufig auch 14—15 Stunden. Anstreicher erhalten 28—33 % Stundenlohn. Die Glaserarbeit wird hier größtentheils von den Bauarbeitern besorgt.

**Odenburg.** Die Pugararbeit wird in Afford ausgeführt, für glatten Fuß werden für den Quadratmeter 17—22 % bezahlt. Die Steinhauer arbeiten meistens in Afford. Die Stukkateure arbeiten nur in Afford. Die Maler erhalten M. 18—20 Wochenlohn. Die Klempner erhalten M. 14—19 Wochenlohn. Die Glaser erhalten M. 17—18 Wochenlohn.

**Posen.** Die Dachdecker erhalten M. 20—22 Wochenlohn. Die Steinhauer arbeiten nur in Afford, bei M. 18—24 Wochenlohn. Die Stukkateure kommen auf M. 24 Wochenlohn. Die Maler erhalten M. 15—21, die Anstreicher M. 12 Wochenlohn. Die Töpfer arbeiten in Afford; die Arbeitszeit wird bis zu 14 Stunden ausgedehnt. Die Klempner erhalten M. 15—20 Wochenlohn. Die Glaser erhalten M. 12—18 Wochenlohn.

**Quedlinburg.** Die Steinhauer sind gleichzeitig Maurer. Stukkateure sind nicht vorhanden. Die Töpfer arbeiten meistens in Afford. Die Glaser beschäftigen nur Lehrlinge. Bei Dachdeckern werden zum Ziegelnreichen Schullinder benutzt. Dieselben werden pro halben Tag mit 30 % honorirt.

**Rathenow.** Stukkateure sind nicht hier. Glaser erhalten bei Kost und Logis pro Woche M. 6 bis 8. Beim Steineabladen werden Frauen beschäftigt, dieselben werden vom Fuhrgewerksamen angenommen.

**Rostock.** Gepußt wird meistens in Afford. Die Maler arbeiten auch in Afford. Die Klempner erhalten M. 15—16 Wochenlohn. Die Glaser erhalten bei Kost und Logis M. 5—6.

**Salzwedel.** Die Maler erhalten nebst Kost und Logis M. 7—10 Wochenlohn, so auch die Töpfer.

**Saarbrücken.** Die Löhne der Maurer schwanken derartig, daß ein richtiges Durchschnittsverhältnis sehr schwer zu ermitteln ist. Wenn die jugendlichen Bauarbeiter 1 1/2—2 Jahre Mörtel usw. getragen haben, arbeiten sie als Maurer oder Steinhauer.

**Schwedt a. d. D.** Die Klempner erhalten M. 6 Wochenlohn und Kost und Logis. Die Glaser desgleichen.

**Schwerin i. M.** Die Töpfer arbeiten nur in Afford. Die Klempner sind theilweise auch beim Meister in Kost und Logis und erhalten dann M. 5—6 Wochenlohn.

**Spandau.** Auf dem Militär-Schießplatz werden folgende Löhne bezahlt: Maurer 33—35 % pro Stunde, Zimmerer 30—33 %, Arbeiter 19—21 %.

**Stettin.** Die Klempner arbeiten in den meisten Fällen nur mit Lehrlingen. Die Glaser auch.

**Stettin.** Die Anstreicher erhalten 25 % Stundenlohn. Die Töpfer arbeiten viel in Afford.

**Stralsund.** Steinhauer und Stukkateure sind nicht am Ort. Die Töpfer arbeiten nur in Afford. Die Maler erhalten M. 15—18, die Klempner M. 15 Wochenlohn. Auf Bauten werden pro Tag 25 % extra bezahlt. Die Glaser erhalten M. 12 Wochenlohn.

**Strakburg.** Die Steinhauer arbeiten in Stücklohn. Verdienst M. 3—5 pro Tag.

**Stuttgart.** Wenn die Stukkateure in Afford arbeiten, so dehnen sie häufig die Arbeitszeit auf 16 bis 17 Stunden aus. Die Töpfer arbeiten alle in Afford. Die Arbeitszeit ist nicht einheitlich.

**Thorn.** Die Töpfer arbeiten meistens in Afford. Die Klempner bekommen theilweise Kost und Logis und M. 4—5 Wochenlohn. Weibliche Bauarbeiter werden nur bei Erdarbeiten und Steineabladen beschäftigt.

**Wilhelmshaven.** Fassaden werden in Afford verputzt. Maurer und Zimmerer machen Abends vor den hohen Festtagen 1 1/2 Stunden früher als sonst Feierabend, die bei der Lohnzahlung nicht in Abzug gebracht werden. Es werden nur gelegentlich einmal 2 bis 3 Steinhauer beschäftigt. Die Stukkateure arbeiten fast ausschließlich in Afford. Die Töpfer arbeiten in Afford; der in der Tabelle angegebene Lohn betrifft nur Abschlagszahlungen. Die Glaser erhalten bei Kost und Logis M. 6—7 Wochenlohn.

**Wittenberge a. d. Elbe.** Die Klempner erhalten M. 6 Wochenlohn bei Kost und Logis.

**Würzburg.** Die Maler erhalten M. 16—18, Töpfer M. 17, 18—19 Wochenlohn. Die Klempner sind meistens beim Unternehmer in Kost und Logis; sonst erhalten sie M. 12—18 Wochenlohn. Die Glaser sind größtentheils beim Arbeitgeber in Kost und Logis; sonst erhalten sie M. 14—16 Wochenlohn.



## Berichte.

**Bremen.** Am Mittwoch, den 13. November, tagte eine außerordentliche Mitgliederversammlung. Auf der Tagesordnung stand: Fortsetzung der Debatte über die Abrechnung vom dritten Quartal; Weihnachtsfest und Wahl eines Vertrauensmannes zum Auszahlen der Reiseunterstützung. Die Debatte vom 3. November wurde fortgesetzt und endete mit der Wahl einer fünfgliedrigen Prüfungskommission. Dieselbe soll in nächster Versammlung das Resultat bekannt geben. Das Weihnachtsfest wird am 21. Dezember in der Vereinshalle abgehalten. Reiseunterstützung zahlt aus: Wilh. Meher, Borspforte 6, nicht bei der Herberge. Der Antrag Radzuhn, die reisenden Kameraden mit 70  $\%$  zu unterstützen, wurde angenommen.

**Dresden.** Am Sonntag, den 10. November, fand hier im kleinen Saal des „Trianon“ eine öffentliche Zimmererversammlung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit für nächstes Jahr. 2. Bericht der Kommission über die Angelegenheit Gesslois. 3. Gewerbekassliches. Zunächst verlas Kamerad Schneider den Bericht der in der letzten Versammlung gewählten Kommission. Letztere habe ihren Pflichten noch nicht genügend nachkommen können, da Wehmigen das Belastungsmaterial nicht besorgt hätte. Die Kommission stellte den Antrag, die Angelegenheit zu vertagen, was auch angenommen wurde. Dehmigen wurde aufgefordert, genügend Belastungsmaterial bis zum 13. November zur Stelle zu schaffen. Zweck Vorbereitung der zum nächsten Frühjahr beabsichtigten Lohnbewegung wurden folgende Mitglieder in eine dreigliedrige Kommission gewählt: Jährig, Schneider und Schröder. Hierauf theilt der Vorsitzende noch mit, daß zu der am 3. Dezember stattfindenden Versammlung Genosse Wittig aus Leipzig das Referat übernommen habe.

**Emshorn.** Am 10. d. M. fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Erhebung der Beiträge. 2. Wahl eines Auszahlers der Wanderunterstützung. 3. Verschiedenes. Nach Erledigung des ersten Punktes betraute man Fr. Stüben mit dem Auszahlen der Reiseunterstützung für diesen Winter. Hierauf wurde folgender Antrag angenommen: „Wer eine Unterstützung aus der Lokalkasse beanprucht oder in den Wintermonaten vom Beitrag befreit werden will, ist verpflichtet, seine Beiträge bis zum 1. Dezember zu entrichten. Anspruch auf Erlassung der Beiträge während der Wintermonate, vom genannten Datum an, haben nur arbeitslose Mitglieder.“

**Glogau.** Am 12. d. M., Abends 6 $\frac{1}{2}$  Uhr, fand hier im Saale des Herrn Weidner eine öffentliche Zimmererversammlung statt, welche sich eines angenehmen Besuches erfreute. Nach Erledigung der Bureauwahl hielt der hierzu eingeladene Referent einen Vortrag über die Entwicklung des Handwerks. Redner legte in ausführlicher Weise klar, wie sich die kapitalistische Produktionsweise entwickelt und in welcher Weise letztere das Arbeitsverhältnis umgestaltet, wie die Ausbildung der Technik seit dem Arbeiter zur Erleichterung demselben zur schweren Last wurde, da der profitgierige Unternehmer und Kapitalist die Maschinen zu seinem Vortheile auf das Feinste ausbeutet. Die unberechtigten Spekulationsweise in den Bereich seiner Betrachtungen ziehend, giebt der Vortragende einige Beispiele der modernen Bauweise, d. h. Häuserinstürze. Solche Uebelstände im Baugewerbe zu diskutieren und über deren Abhilfe zu beraten, liege der Gewerbekassensorganisation ob, und fordert Redner die Anwesenden auf, dieser beizutreten. Nachdem sich sechs Kameraden bereit erklärt hatten, dem Verbands beizutreten, sprachen sich noch verschiedene Anwesende im Sinne des Referenten aus, worauf die Versammlung mit einem Hoch auf das Gedeihen des Verbandes ihren Abschluß fand.

**Karlruhe.** Am 10. November fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Abrechnung vom 3. Quartal 1895. 2. Bericht des Delegirten vom Gewerbekassentart. 3. Wahl eines Reiseunterstützungsauszahlers. 4. Verschiedenes. Zum ersten Punkt verlas der Kassirer Konstantin die Abrechnung vom 3. Quartal 1895, welche von den Revisoren für richtig erklärt wurde. Da Niemand gegen die Abrechnung etwas einzuwenden hatte, ertheilte man dem Kassirer Decharge. Zum zweiten Punkt erstattete Kamerad Barth Bericht von der Kartellisierung am 7. November. Es habe sich hier ein Verein der Handlungshilfsarbeiter mit 30 Mitgliedern gegründet und dem Gewerbekassentart angegeschlossen; ferner finde am 6. Dezember eine öffentliche Gewerbekassensversammlung statt, in welcher Genosse Segitz aus Nürnberg sprechen werde über ein „Arbeitersekretariat“. Zu dieser Versammlung fordert Redner die Kameraden auf, recht vollständig zu erscheinen, und für dieselbe auch unter der indifferenten Masse zu agitieren, denn obige Frage sei von großer Bedeutung für die hiesigen Arbeiter. Eine lebhaftere Diskussion rief die Maßregelung zweier Brauer in der Brauerei Schrempf hervor. Nachdem vor kurzer Zeit die hiesigen Brauer in einer Lohnbewegung standen, durch welche auch Erfolg erzielt wurden, wartete die Brauerei mit einer neuen Arbeitsordnung auf, die folgenden Passus, der verdient, an die Öffentlichkeit gebracht zu werden, enthält: „Bei eintretenden Krankheitsfällen, welche mehr als zwei Wochen nach sich ziehen, steht dem Arbeitgeber das Recht zu, nach Ablauf der zweiten Woche das Arbeitsverhältnis ohne Kündigung zu lösen.“ Zu bemerken ist hierzu, daß 27 Brauer die Arbeitsordnung unterzeichnet haben und 2 nicht, welche daraufhin ihren Abschied erlitten. Es wurde sodann zum dritten Punkt der Tagesordnung übergegangen. Hierauf wurde als

Auszahler der Reiseunterstützung Kamerad Barth gewählt. Unter „Verschiedenes“ wurde vom Vorsitzenden die Mittheilung gemacht, daß unser Verbandskamerad Polster beim Nichten des neuen Amtsgängnisses in die Tiefe gestürzt ist und einen komplizirten Knochenbruch erlitten hat, zu dem nach einigen Tagen noch Blutvergiftung hinzukam, infolgedessen das Bein amputirt werden mußte. Das Alles um des lieben Profits willen; denn von zuverlässiger Seite wurde uns mitgeteilt, daß die Zimmerleute des betreffenden Meisters kein Material zum Abdecken mit auf den Bau bekommen haben, sondern Alles, was gerade zur Verfügung stand im Bau, von den Maurern nehmen mußten. Daß sich bei diesen kein überflüssiges Material befindet, weiß Jeder, der in Karlsruhe schon einmal die Ehre hatte, auf einem Bau beschäftigt zu sein. Die Abdeckung der Bauten ist hierberartig, daß man in einem vierstöckigen Bau vom Keller aus den Himmel in seiner guten oder schlechten Laune sehen kann. Hierauf wurden die Unglücksfälle, welche sich an dem Bau der rheinischen Kreditbank ereigneten, berührt. Der Bau wurde schon im Juni d. J., als Kamerad Bringmann seine Agitationsreise durch Süddeutschland machte, im „Zimmerer“ gekennzeichnet. Es ist dies der Bau Ecke der Waldstraße und Zirkel, unweit des großherzoglichen Schlosses; da fiel vor ungefähr 14 Tagen ein Mauerwerkstein todt und ein Maurer erlitt schwere Verletzungen. Auch dieser Unfall soll durch mangelhafte Abdeckung hervorgerufen sein; dem betreffenden Bauunternehmer mit seiner schneidigen, militärischen Manier wird man dieses Mal gehörig auf die Finger klopfen. Eine strengere baupolizeiliche Aufsicht der Bauten wäre hier dringender nothwendig. Sodann wurde beschlossen, bis zur nächsten Versammlung die Unfallverhütungsmaßnahmen anzuschaffen, damit jeder Kamerad hiervon Kenntniß erlangt, um im nöthigen Fall seinen Herrn Polier bei Nichtbefolgung auf die Gefahr aufmerksam machen zu können. Dann wurde vom Vorsitzenden bedauert, daß es einige der fremden Kameraden nicht unter ihrer Würde finden, draußen im Wirthszimmer Kadau zu machen, anstatt hier im Saale der Versammlung beizuwohnen. Nachdem noch einige minderwertige Angelegenheiten ihren Abschluß gefunden, wurde die Versammlung geschlossen.

**Königsberg.** Mit folgender Tagesordnung hielt am 4. November die hiesige Zahlstelle eine Mitgliederversammlung ab: 1. Geschäftliches. 2. Verschiedenes. 3. Fragelasten. Zunächst verlas der Kassirer die Abrechnung vom dritten Quartal. Dieselbe wurde für richtig befunden und dem Kassirer Decharge ertheilt, worauf Kamerad Samlowski wieder einstimmig zum Auszahler der Reiseunterstützung gewählt wurde. Ein Antrag, ob es nicht zweckmäßig sei, in nächster Zeit ein Vergütigen abzuhalten, wurde von der Versammlung verneint, weil es an einem hierzu geeigneten Lokal fehle. Eine weitere Anfrage, ob einer von den Anwesenden wisse, wo und auf welche Weise sich der Unfall zutrug, dessen Opfer unser Kamerad Grenwald wurde, beantwortete ein Kamerad dahingehend, daß besagter Unfall durch Ausrutschen von der Mauer beim Balkenschneiden auf einem Bau des Bauunternehmers J. Sachau in der Hennrichstraße passirte.

**Münster.** Am Dienstag, den 5. d. M., hielten wir unsere regelmäßige Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Verlesen des letzten Protokolls. 2. Wahl des ersten Kassirers. 3. Wahl eines zweiten Schriftführers. 4. Wahl eines ersten Revisors. 5. Wahl eines Kolporteurs. 6. Wahl eines Reiseunterstützungsauszahlers. 7. Verschiedenes. Als das Protokoll verlesen und angenommen worden war, ging man zur Wahl eines ersten Kassirers über. Die Wahl traf Kamerad Oskar Bromm. Zum zweiten Schriftführer wurde Godel, zum ersten Revisor und Kolporteur wurde Reifing gewählt. Mit dem Auszahlen der Reiseunterstützung wurde Bromm betraut. Im „Verschiedenen“ machte der Vorsitzende die Mitglieder auf die Bekanntmachung im „Zimmerer“ Nummer 45 aufmerksam, die Ausstellung der Reiselegitimation betreffend. Dann ermahnte Letzterer Kamerad Reifing, welcher seinen Posten als Kassirer niederlegte, nicht gleich dem Verbands den Rücken zu kehren, wie es Bepermann beliebte zu thun, der sich jetzt in Versammlungen garnicht mehr blicken läßt, Reifing versprach, dem Verbands treu zu bleiben. Zum Schluß theilte der Vorsitzende noch mit, daß zur nächsten Versammlung ein Referent bestellt sei und ersucht deshalb um zahlreichen Besuch.

**Osternburg.** Am Sonntag, den 10. November, tagte unsere regelmäßige, nur schwach besuchte Mitgliederversammlung. Nachdem ein Kamerad aufgenommen war, verlas der Kassirer die Abrechnung vom letzten Quartal, welche von den Kameraden für richtig anerkannt wurde, trotzdem die Revisoren nicht in der Versammlung waren. Zum Auszahlen der Reiseunterstützung wurde Kamerad Schulz gewählt. Sodann wurden aus der Lokalkasse M. 2 für die Kolportage und M. 1,50 für den Lokalkassirer pro Monat bewilligt. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

**Schleswig.** Am heutigen Tage (?) hielt unser Lokalverband seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Zur Auszahlung der Reiseunterstützung wurde Kamerad Carl Meher gewählt, wohnhaft Schubstraße 14, woselbst die Auszahlung Abends von 6—7 Uhr erfolgt. Dann wurde beschlossen, in den Wintermonaten die arbeitslosen verheiratheten Kameraden vom Beitrage zu befreien; die Lokalkasse trägt die Kosten. Dann wurde beschlossen, den Kameraden Maßen noch bis auf Weiteres vom Beitrage frei zu lassen, da derselbe noch völlig arbeitsunfähig ist. Einige Kameraden sprachen ihr Mißfallen darüber aus, daß die Versammlungen von so wenigen Mitgliedern besucht würden. Man sollte doch glauben, daß Jedermann wenigstens einen Abend im Monat frei hätte, um kommen

zu können. Einige Mitglieder hat man fast seit einem halben Jahre nicht mehr gesehen; andere wieder, die bei der letzten Vorstandswahl ihre Posten abgegeben haben, halten es schließlich nicht für nöthig, wiederzukommen, da sie den Posten eben nicht mehr bekleiden, der ihnen das Erscheinen auferlegte. Durch zahlreiche Theilnahme an den Versammlungen und kräftiges Mitwirken in denselben für die Organisation kann etwas geschaffen werden, und nicht nur allein dadurch, daß man bloß seine Beiträge zahlt und im Uebrigen Alles seinen ruhigen Gang gehen läßt, denn das zeugt nur von Interesselosigkeit.

**Schwarzenbek.** Am Sonntag, den 3. November, tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung, welche leider schlecht besucht war, nicht einmal unsere früheren Vorstandsmitglieder waren zu dieser Versammlung erschienen. Nach Erhebung der Beiträge wurde der Vorsitzende Hermann Schmidt mit dem Auszahlen der Reiseunterstützung für diesen Winter beauftragt. Ferner wurde beschlossen, den ersten Vorsitzenden und Kassirer jährlich mit M. 6 aus der Lokalkasse zu entschädigen. Unter „Verschiedenes“ wurde hervorgehoben, daß unser Lohntarif jetzt noch von 7 Uhr an lautet, es jedoch richtiger sei, von jetzt ab erst um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr anzufangen, da es so früh Morgens noch dunkel sei. Der Vorsitzende wurde sodann beauftragt, noch im Laufe dieses Monats eine Bauhandwerkerversammlung einzuberufen zwecks Berathung eines neuen Lohntarifs. Nachdem dann noch der Kassirer mitgeteilt, daß ein Mitglied wegen zu langen Reistrens gestrichen sei, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Wiesbaden.** Am 9. November hielt die hiesige Zahlstelle ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Nachdem die Beiträge erhoben, wählte man Kamerad Gul einstimmig zum Auszahler der Wanderunterstützung. Hierauf entspann sich eine erregte Debatte persönlicher Natur, worauf im Laufe derselben der Schriftführer seinen Posten verließ, weshalb man sich gezwungen sah, an Stelle des Obigen Kamerad Fr. Holl zu wählen.

**Wittenberge.** Am Mittwoch, den 6. November, tagte unsere regelmäßige Monatsversammlung, welche leider schwach besucht war. Punkt 1 der Tagesordnung: Abrechnung vom dritten Quartal. Da der Vorsitzende und die beiden Revisoren Alles für richtig befanden, auch jedes Mitglied Einsicht in das Kassabuch genommen hatte, wurde dem Kassirer Entlastung ertheilt. Punkt 2: Da der erste Schriftführer Arbeit in Tangermünde annahm, wurde Kamerad Stamp als erster Schriftführer gewählt. Punkt 3: Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes. Der Vorsitzende hob hervor, da die Versammlung leider wieder so schwach besucht ist, sei es Pflicht eines jeden Kameraden, für besseren Besuch der regelmäßigen Monatsversammlungen Propaganda zu machen. Mit den Worten: „Darum, Kameraden, auf, besuchet die Versammlung und sitzt nicht wie Träumer hinter den Ofen, handelt solidarisch und thue ein Jeder seine Pflicht!“ schloß Redner seinen Appell. Als Auszahler der Wanderunterstützung wurde hierauf Kamerad Kühn gewählt. Dann theilte der Vorsitzende noch mit, daß Kamerad Schmidt in Seehausen mit dem Meister J. Schulz folgenden Vorfall erlebte: Am Zahlungsabend fanden sämtliche Arbeiter vor der Thür des Komptoirs, nur einer der älteren war drinnen. Der Meister bewegte sich drinnen wie ein Hasenherd, um den Arbeitern den Hungerlohn von 20 bis 23  $\%$  auszuzahlen. Der Kamerad Schmidt äußerte hierauf zu seinen draußen mit wartenden Kameraden, das Gebahren des Arbeitgebers sei doch höchst lächerlich, da Letzterer dieses hörte, kam er heraus und gebot dem Kamerad Schmidt, sofort seinen Platz zu verlassen. Dieser antwortete: „Jawohl, aber wann darf ich denn mein Geld holen?“ Die Antwort war: „Das geht Sie garnichts an.“ Schmidt erwiderte: „Ich werde gehen, nur sagen Sie mir, wann ich mein Geld holen kann.“ Nach nochmaliger Aufforderung verließ Schmidt den Platz, ohne seinen verdienten Lohn erhalten zu haben. Der Meister hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als am anderen Tage der Polizei hiervon Anzeige zu machen, worauf Schmidt zu M. 3 Geldstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt wurde. Kopfschüttelnd nahm die Versammlung diese Mittheilung auf. Hierauf schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf das weitere Gedeihen des Verbandes die Versammlung.

## Baugewerbliches.

**Karlruhe.** Am 12. November, kurz nach Feierabend, sürzte ein großer Theil des Gerüstes der neu zu erbauenden altkatholischen Kirche zusammen. Wie man von verschiedenen Seiten hört, sollen die unteren Gerüststangen zu schwach gewesen sein.

**Ueber den schon gemeldeten Neubauseinsturz in Mainz,** der am 9. November erfolgte, wird von dort geschrieben:

Der zusammengefallene Neubau war ein hohes, vierstöckiges Gebäude, das durch den Bauunternehmer Suder errichtet war; der Bau war im Rohbau vollständig fertig und die Dachdecker waren damit beschäftigt, das Gebäude zu decken, als sich ein eigenthümliches Schwanzen des Baues, das von einem krachenden Getöse begleitet war, bemerkbar machte. Nichts Gutes ahnend, eilten sämtliche Dachdecker von dem Dache und gelangten glücklich auf die Straße, nur Michael Weder von Oberheim wollte noch seinen im Hausflur aufgehängten Rock retten. In dem Augenblick, als der Mann den Flur betrat, erfolgte die Katastrophe und der Unglückliche war unter dem Trümmerhaufen begraben. Die Rettungsarbeiten wurden alsbald unter Zuziehung der Feuerwehr vorgenommen, aber bis Abends war der Verthüttete noch nicht aufgefunden. Ueber zwei Stunden lang nach dem Zusammen-

sturz lebte er noch, denn man konnte seine Hülfserse deutlich vernehmen, dann wurde es aber still. Am 10. November um Mittag wurde die Leiche aufgefunden, dieselbe war drei Meter hoch mit Schutt bedeckt.

**Ueber den schon öfter erwähnten Neubauseinsturz in München**, der am 25. Oktober erfolgte, wird unterm 14. November geschrieben: Die Lokalkommission konnte erst am Montag Nachmittag einen näheren Augenschein bewerkstelligen, da die völlige Entfernung der Schuttmassen nicht früher möglich war. Der vorläufige schlimme Befund war, daß mit vorchristlich-widrigen Planabweichungen und mit Verwendung ganz schlechten Materials gebaut wurde. Ein Pfeiler scheint nach allgemeiner Annahme viel zu schwach ausgeführt und dabei zu stark belastet gewesen zu sein. Ein bei dem Bau auf dem Gerüst beschäftigter Mann sah, wie sich dieser Pfeiler zuerst hinausbog und wie sodann der Einsturz erfolgte. Was das Material anbelangt, so wurden zu dem Bau Brocken alter Steine und Kalkmörtel (anstatt Zementmörtel) verwendet. Die endgültige Feststellung der Ursache des Einsturzes wird erst nach der Vernehmung der Zeugen möglich sein, welche nachzuweisen haben, in welcher Weise der Bau geführt wurde. Von sachverständiger Seite wird behauptet, das verwendete Material sei „unter aller Kritik“ gewesen.

**Zum Gerüsteinsturz im Theaterneubau an der Schwantbalerstraße in München** schreibt die „Münchener Post“ in ihrer Nummer vom 13. Novbr.: Nach § 53 des Unfallversicherungsgesetzes wurde gestern durch den zuständigen Bezirksinspektor Herrn Heinrich Hipp Unfalluntersuchungsverhandlung an Ort und Stelle gepflogen, durch welche festgestellt wurde, daß die Bauunternehmung und Bauleitung in keiner Weise ein Ver schulden trifft; es wurde durch sämtliche Zeugen konstatiert, daß die Durchbruchstelle nicht bei der Ablagerungsstelle der Ziegelsteine, sondern an ganz anderer Stelle durch unaufgeklärten unglücklichen Zufall — wahrscheinlich durch Herabsturz eines schweren Gegenstandes in Verbindung mit der Erschütterung und Gesamtbelastung des Gerüsts — erfolgte.

Unseres Erachtens werden solche Feststellungen der Welt bald klar machen, was die Bauarbeiter schon lange wissen, das nämlich die Fahrlässigkeit und grenzenlose Rücksichtslosigkeit gegen das Leben der Bauarbeiter eine längst erkannte Regel der modernen „Baukunst“ ist.

**München, 13. November.** Im Landtag wurde heute über folgende Interpellation Schädlers (Zentrum) verhandelt: „Welche Maßregeln gedenkt die Reichsregierung zu ergreifen, um Leben und Sicherheit der Bauarbeiter besser denn bisher zu schützen. Die Begründung ergibt sich aus den in jüngster Zeit erfolgten Einstürzen in der Amalienstraße und der Schwantbaler Passage (Deutsches Theater) und der hierbei erfolgten Tötung mehrerer Bauarbeiter.“ Der Interpellant besprach in längerer Rede die Mißstände im Bauwesen, die mangelhafte Aufsicht der beauftragten Organe und glaubte, daß der mangelnde Befähigungsnachweis an den Zuständen mit die Schuld trage. Er gab eine Reihe Anregungen, wie dem Bauhandwerk beizukommen sei und forderte die Anstellung eigener Bauinspektoren. Der Minister des Innern, v. Zeillich, berief sich auf die vorhandenen straf- und polizeigewerblichen Bestimmungen. Die Regierung werde aber ihr Möglichstes thun. Man solle nicht vergessen, daß auch der Leichtsinn der Arbeiter eine Hauptursache der Unfälle sei. (Lebhafte Beifall bei den Liberalen.) An der weiteren Debatte beteiligten sich Schwarz und Seyboth (frei.), welche sich auf den Standpunkt des Ministers stellten. Genosse Ehrhart erklärte, es sei Absicht der sozialdemokratischen Fraktion gewesen, diese Dinge bei der Beratung des Etats des Innern zu besprechen. Daß die Gelegenheit zur Besprechung früher gekommen sei, sei um so angenehmer. Verwunderlich aber bleibe, daß die Regierung jetzt nach den neuen Unfällen sich der Angelegenheit annehmen wolle, da von gewerkschaftlicher Seite unter anderem aus einer Klemmerversammlung bereits im Mai dieses Jahres bringende Eingaben an die betreffenden Stellen gelangt seien, welche bis heute ohne Antwort geblieben seien. Der Minister habe sich auf die verschiedenen Vorschriften berufen, aber aus der Unfallstatistik gehe hervor, daß diese Vorschriften nicht befolgt würden. Es scheint auch auf diesem Gebiete der Verwaltung eine große Anarchie zu herrschen. Er protestierte energisch gegen die Behauptung, daß der „Leichtsinn der Arbeiter“ an den Unfällen die Schuld trage; das Akkordsystem, die Ueberhebung der Arbeiter, der Leichtsinn der Bauleiter, die mangelhafte Aufsicht seien die Ursachen. Redner besprach dann ausführlich die herrschenden Mißstände bei der Beschäftigung von Frauen auf Bauten. Derselbe Minister scheine sie für stillos zu halten, der eine stillos Gefahr“ darin erblicke, wenn Frauen gewerkschaftliche Versammlungen besuchen. Er und seine Freunde ließen sich nicht mit Versprechungen abweisen, sie würden mit positiven Vorschlägen bezw. Anstellung von besonderen Bauaufsichtsbeamten usw. kommen, um wenigstens in Etwas die schreiendsten Mißstände zu beseitigen. Der Minister erwiderte, er werde die Rathschläge Ehrharts gern entgegennehmen, nicht er verbiete den Frauen den Besuch von Versammlungen, sondern das Gesetz (Zwischenruf Grillenberger's: Im Gesetz steht nichts davon).

Schädlers (Z.) hält im Schlussworte seine Anschauungen aufrecht. Scherm (Soz.) erklärte, daß die Aeußerungen des Ministers mit den Thatfachen nicht übereinstimmen und konstatierte, daß die „liberale Linke“, die sich den Miß-

ständen gegenüber passiv verhalten habe, lediglich die Aeußerung des Ministers von dem „Leichtsinn der Arbeiter“ applaudirt habe!

Hoffentlich werden wir in der nächsten Nummer den stenographischen Bericht über die Verhandlungen bringen können.

**Aus Berlin** wird unterm 12. November berichtet: Der Sturm, der Sonnabend Abend über Berlin dahinfegte und vielfach kleine Schäden anrichtete, hat gegen halb 8 Uhr Abends den Thurm der neu erbauten Garnisonkirche in der Blücherstraße arg beschädigt. Der Neubau der Kirche dort ist fast vollendet, nur um den Glockenthurm befindet sich noch eine starke Bretterrüstung. Wie berichtet wird, war nur die oberste Bretterrüstung in der Höhe von 16—18 Metern noch in der Arbeit, sie sollte erst am Montag vollendet werden. So geschah es, daß ein besonders starker Windstoß den oberen Theil der Thurmrüstung forttrieb. Die Gerüstmassen stürzten mit großem Krach auf das Schieferdach der Kirche nieder und zerstörten es zum Theil. Menschen sind glücklicherweise nicht beschädigt. Auch das neu errichtete Gerüst an der Oberbaumbrücke ist durch den Sturm umgeweht, zusammengeknickt und theilweise in die Spree gefallen. Gegen 9 Uhr wurde deshalb die Feuerweh zu Hilfe gerufen, konnte aber bei Sturm und Dunkelheit nur wenig ausrichten. Menschen sind zum Glück nicht zu Schaden gekommen.

Solche Schäden werden noch eher als die vielen Unfälle dazu führen, daß in Zukunft die Gerüste besser hergestellt werden.

**Zur Bekämpfung des Bauhandwerkers** hat sich in Berlin ein Verein gegründet, wir lesen darüber in Berliner Zeitungen: Alle selbstständigen Bauhandwerker, Lieferanten u. waren nach Stein's Lokal in Grünau zusammenberufen. Den Vorsitz übernahm der Kalkbrennereibesitzer Max Selchau-Grünau, welcher betonte, daß die jetzige Lage des Bauhandwerkers dringend einen Zusammenschluß aller Bau-Interessenten erfordere, wenn sie nicht ganz zu Grunde gehen wollten. Der Referent Böhm sprach sich in demselben Sinne aus. Jeweiler Fischer-Berlin, der Vorsitzende des „Verbandes deutscher Mittelstände“, bebauerte, daß die Regierung bisher wenig oder garnichts gethan habe, um dem Bauhandwerk Gehalt zu gebieten. Durch die beabsichtigte Buchführung sei nichts erreicht. Die Regierung müsse andere Mittel finden; gegen den Mittelstand sei gefündigt worden und der ganze Handwerkerstand gehe zu Grunde, weil er sich nicht emporraffe. So könne es nicht weiter gehen, sie müßten Politik treiben, bis die Stühle knaden. (Unruhe!) Er empfehle dem neu zu gründenden Verein, sich dem „Verband deutscher Mittelstände“ anzuschließen. Diesen Ausführungen traten mehrere Redner entgegen; Abzhagen-Nigdorf betonte, daß sie keine Politik treiben wollten, sie wollten nur die Bauhandwerker bekämpfen. — Es wurden nun verschiedene Vorschläge gemacht, wie dem Bauhandwerk entgegen zu treten sei, u. A. wurde Kautionsinterlegung der „Bauherren“-Gründung eines Auskunfts-bureaus empfohlen. — Nach längeren Debatten konstituirte sich der Verein. Es wurde eine Dreizehner-Kommission, zusammengesetzt aus allen Ortschaften, gewählt, welche die weiteren Schritte unternehmen wird. — Dieser Verein wird den Bauhandwerk bald beseitigen, wer's nicht glaubt, bezahlt einen preussischen Thaler.

**Das städtische Banamt in Winterthur** (Schweiz) hat für seine Arbeiter beim Stadtrath (Magistrat) die Einführung des Zehnstundentages und des Minimallohnes von 4 Francs beantragt. Der Stadtrath stimmte dem Antrage zu und beschloß gleichzeitig keine Ausdehnung auf die Arbeiter des Forstamts, sowie des Gas- und Wasserwerkes. Diese schätzenswerthe Neuerung ist eine Folge des Eindringens der Sozialdemokraten in die städtische Verwaltung. — So weit sind wir im Lande der Sozialreform noch nicht gekommen.

**Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.**

**An die deutschen Stukkateure, Gipser usw.** Das Agitationscomité der Stukkateure Rheinlands und Westfalens sieht sich veranlaßt, den Kollegen Folgendes bekannt zu geben. Zu dem von uns auf den 25. d. M. einberufenen Kongreß der Stukkateure haben bisher nur solche Städte Stellung genommen, wo die Kollegen Anhänger des Zentralverbandes sind. Laut des uns auf der Elberfelder Konferenz der Stukkateure gewordenen Auftrages sollte der Kongreß in der Hauptsache die Verständigung der getrennt marschirenden Organisationen (der Lokalen und Zentralen) herbeizuführen suchen. Da aber bisher von der Lokalorganisation nichts in dieser Sache geschehen ist (man hat von keiner Versammlung Kenntniz erhalten), so ersuchen wir die Kollegen der Lokalorganisationen nochmals, in ihren Kreisen darauf hinzuwirken, daß der Kongreß, der jetzt am 27. Dezember in Kassel im Restaurant „Bunter Roß“ auf dem Wöhrberg stattfindet, auch von ihrer Seite besichtigt wird, denn die Uneinigkeit bietet den Unternehmern nur willkommenen Gelegenheit, die Preise zu drücken. Um allen Denjenigen, welchen eine Besserstellung der Lage der Stukkateure, Gipser zc. am Herzen liegt, gerecht zu werden, ist es notwendig, daß wir keine Gelegenheit vorbegehen lassen, eine Einigung herbeizuführen, um gegebenenfalls vereint vorgehen zu können. Wir ersuchen die Vorstände der Lokalorganisationen, hierzu Stellung zu nehmen und uns das Resultat gefälligst mittheilen zu wollen. Indem wir uns der Hoffnung hingeben, daß der Kongreß der Stukkateure zc. auch von dieser Seite

so zahlreich wie möglich besichtigt werden wird, rufen wir den Kollegen zu: Ginein in die Agitation, damit eine Einigung und dadurch eine Besserstellung unserer Lage erreicht wird.

Mit kollegialischem Grub Das Agitationscomité der Stukkateure Rheinlands und Westfalens. J. A.: Jean Maas in Köln a. Rh., Heinsbergstr. 7, I.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Dieser Aufruf berührt höchst sonderbar. Derselbe zeigt erstens, daß die Lokalorganisationen mehr und mehr darauf verzichten, an den Geschicken der Gewerkschaftsbewegung mitzuwirken, und er zeigt weiter, daß die Leute noch nicht alle sind, die glauben, es könnten Einrichtungen getroffen werden, die es ermöglichen, daß Lokal- und Zentralorganisation brüderlich vereint marschiren. Der Ausgang des Kongresses ist deshalb für alle organisirten Arbeiter von Interesse.

**Aus Gent** in Belgien wird dem „Vorwärts“ geschrieben: „Vor zwei Monaten brachen hier an einem und demselben Tage zwei große Streiks aus. Einer in einer Fabrik der Textilbranche mit 1200 Arbeitern, ein anderer in der Maschinenbauanstalt von Kethove, die ihre Erzeugnisse schon seit Jahren hauptsächlich nach Berlin liefert. Der „Booruit“ bewilligte schon in den ersten Tagen des Streiks eine erste Hälfte von Frs. 10 000, und dem Beispiele dieser sozialistischen Genossenschaften folgten bald alle sozialistischen Fach- und anderen Vereine des ganzen Landes in einer das Solidaritätsgefühl der Arbeiter aufs Herrlichste bezeugenden Weise. Auch dauerte es nur zwei Wochen und der Textilarbeiterstreik endete mit dem Siege der Ausständigen. Dieser Sieg war von weittragender Bedeutung. Als die Arbeiter sahen, wie echt brüderlich die Sozialisten bei dieser Gelegenheit gehandelt hatten, da beeiilten sie sich, in Masse den sozialistischen Fachvereinen beizutreten. Andererseits erregte dies Solidaritätsgefühl der Arbeiter die Wuth der Fabrikanten. Als diese sahen, wie opferfreudig die Arbeiter ihre streikenden Brüder unterstützten, da schlossen die Fabrikanten sämtliche Maschinenbau-Anstalten und Gießereien. Auf diese Weise hofften sie die Unterstützungen beschränken zu können. Diese Maßregel hatte aber bis jetzt gerade den entgegengesetzten Erfolg, den sich die Kapitalisten versprochen. Als die Arbeiterschaft Belgiens sah, wie einig — sonst politisch verschiedende denkende — Kapitalisten sind, wenn sie Arbeiter gegenüberstehen, da begriff auch sie ihre Pflicht. Eine 25-jährige, unausgesetzte, eifrige Propaganda von Anfehle, von Beratern und vielen Anderen hat die Köpfe nicht so revolutioniren können, wie die namentlich den Magen revolutionirende That der Ausbeuter es gethan hat. Nach Hunderten zählen seitdem die neuen Mitglieder in jeder Fachvereinigung und die Unterstützungen kamen immer reichlicher und hiermit stieg auch das Klassenbewußsein und die Kampflust der Arbeiter. In den zwei Monaten haben wir hier zirka 50 theils freiwillige, theils gezwungene Arbeitseinstellungen gehabt; fast alle haben vortheilhaft für die Arbeiter gedeut. Augenblicklich streiken auch die Schriftsetzer und ein großer Streik der Holzarbeiter sieht bevor. Das kostet natürlich viel Geld. Mit freudiger Genugthuung empfangen die Streikenden schon Geldsendungen aus Frankreich, Dänemark, Italien, aus Prag, aus Bern usw. Leider müssen wir hiesigen deutschen Sozialisten sehen, daß aus Deutschland noch gar kein Zuschuß gekommen ist. Der Fortschritt, den die Arbeiterfrage in den letzten zwei Monaten hier gemacht hat, ist beispiellos und würde schon allein ein kräftiges Eintreten der deutschen Sozialdemokratie für die hiesigen Genossen rechtfertigen. Auch berücksichtigt man, daß die Partei noch große Opfer für die nahenden städtischen Wahlen aufzubringen hat. Uebrigens sind unter den zur Arbeitslosigkeit Gezwungenen auch verschiedene deutsche Arbeiter, die gerade so unterstützt werden wie alle anderen. In der Hoffnung, daß wir auch aus Deutschland bald Zusendungen zu verzeichnen haben werden und so den Kapitalisten zeigen können, daß die Internationale doch kein leerer Wahn sei, schließe ich für heute.“

Wir nehmen selbstredend von jeder Nachricht über das Fortschreiten der Arbeiterbewegung gern Notiz, wir müssen aber unsere Verwunderung über das Lamento ausprechen, daß aus Deutschland noch keine Unterstützung eingegangen ist. Die deutschen Sozialisten in Gent scheinen nicht zu wissen, daß es in Deutschland Tausende und Abertausende Genossen giebt, die überhaupt jedes Geld, welches zu Streikzwecken verwendet wird, als zum Fenster hinausgeworfen betrachten. Es schadet natürlich nicht, wenn diesen gesagt wird, daß ihre Haltung im Auslande befremdet.

**Polizeiliches und Gerichtliches.**

**Sind Vereinbarungen zwischen Arbeitern und Unternehmern**, zu deren Abschluß sich letztere nur durch die Androhung eines Streiks bestimmen lassen, rechtungsgültig? Diese höchst bedeutungsvolle Frage wurde vom Kammergericht zu Berlin in einer Weise beantwortet, die zu den größten Bedenken Anlaß giebt. Im „Theater unter den Linden“ in Berlin schlossen sich am 25. September 1892 sämtliche Bühnenarbeiter zu einem Akt der Solidarität zusammen, und zwar gerade, als die erste Vorstellung unter der Direktion Ronacher ihren Anfang nehmen sollte. Man stellte den Direktoren die Wahl, entweder ohne Arbeiter zu sein, oder aber die Kündigung des Theatermaschinen G. zurückzunehmen und überhaupt andere Kündigungsfristen, wie die vereinbarten,

zu gewähren. Die Forderungen wurden dann auch bewilligt, das gegebene Wort aber sehr bald gebrochen. Gerade so lange hielten die Herren Direktoren daran fest, bis sie sich andere Arbeitskräfte beschafft hatten. U. und die „Aufsührer“ mußten dann „springen“, und zwar hielten die wortbrüchigen Unternehmer die zuletzt zugestandenen Kündigungsbedingungen nicht für verbindlich, sondern gestatteten nur, daß die Gemahregelten gemäß den früheren, am 25. September aufgehobenen Bedingungen bis zum 15. Oktober im Betriebe verbleiben. U. gab sich damit nicht zufrieden und klagte auf Gewährung einer Entschädigung, indem er sich auf die Abmachungen vom 25. September berief. Das Urtheil des Landgerichts fiel zu seinen Gunsten aus, aus der Konturmasse der Gebrüder Ronacher sollten M. 504 an ihn abgegeben werden. Der 12. Zivilsenat des Kammergerichts hob jedoch auf die Berufung des Konturmassen-Verwalters das Urtheil wieder auf. Das Kammergericht ließ sich besonders von folgenden Erwägungen leiten. Die Vertragsänderung vom 25. September müsse als unverbindlich erachtet werden, weil sie dem Beklagten durch Zwang abgenötigt worden sei. Demzufolge wäre die ursprüngliche Abrede, nach der die Gebrüder Ronacher das Recht besäßen, dem Kläger zum 15. Oktober zu kündigen, in Geltung geblieben. Nur aus dem Grunde hätten die Herren Ronacher den Forderungen der Bühnenarbeiter am 25. September 1892 entsprochen, weil sie durch die kurz vor dem Beginn der Vorstellung kundgegebene Drohung derselben, ohne Wiedereinstellung des Klägers ihre Arbeit nicht aufnehmen zu wollen, in die Zwangslage versetzt worden seien, um jeden Preis mit den Angestellten Frieden zu schließen, oder aber auf die Vorstellung zu verzichten. Von ernststen Folgen für ihr ganzes Unternehmen hätte es werden können, wenn die Gebrüder Ronacher nicht nachgegeben hätten und wenn insolge dessen die Vorstellung nicht zu Stande gekommen wäre. Es könne dahingestellt bleiben, ob die Vorstellung ohne die gerade für sie vorgeschulten Arbeiter thatsächlich nicht hätte von Slatten gehen können. Entscheidend sei hier, daß dies die Meinung des Bedrohten, der beiden Ronacher gewesen, welcher Vektors dem Gericht sehr verständlich sei. In Frage käme hier § 37 Theil I Titel 4 des Allgemeinen Landrechts, worin es heiße: „Auch ist, bei Bestimmung des Einflusses der Drohung in den Willen des Bedrohten, zugleich auf denselben Verlebens- und Gemüthsbeschaffenheit Rücksicht zu nehmen.“ — Nicht ein unwiderstehlicher Zwang sei zur Vernichtung der Willenserklärung erforderlich, sondern entscheidend sei, ob die Beschaffenheit des angebrohten Uebels nach richterlichem Ermessen die Annahme des Ausschlusses der Willensfreiheit rechtfertige. Das siehe außer Zweifel. — § 36, Theil I Titel 4 des Allgemeinen Landrechts, worauf die Gründe mit der zuletzt wiedergegebenen Ausführung Bezug nehmen, lautet: „Bei Drohungen, welche nicht unmittelbar Leben, Gesundheit, Freiheit oder Ehre betreffen, muß nach der Beschaffenheit des angebrohten Uebels an sich und nach dem Verhältniß desselben zu dem Gegenstande der Erklärung von dem Richter vernünftig geurtheilt werden: ob dadurch die Willensäußerung wirklich erzwungen worden sei.“ — Unerdört kann nach den Gründen des Kammergerichts bleiben, ob Kläger selbst den Zwang ausgeübt habe oder nicht, denn nach dem Landrecht (§ 42, 1, 4) sei gleichgültig, ob der Zwang von Dem herrühre, der den Vortheil aus der Willenserklärung ziehe, oder von einem Dritten. Auch könnte die Annahme des Zwanges nicht aus der Erwägung herans verneint werden, daß der Kläger keine Verpflichtung gehabt hätte, einen neuen Vertrag mit den Beklagten zu anderen als den ihm passenden Bedingungen abzuschließen. Der Kläger selbst nahm ja ernstlich garnicht an, daß ein neuer Vertrag geschlossen sei, sondern nur, daß der alte abgeändert wurde. Wenn aber auch wirklich ein neuer Vertrag vorläge, dann würde dieser ganze neue Vertrag doch aus dem Gesichtspunkte des Zwanges unverbindlich sein. — Wo bleibt da das Koalitionsrecht der Arbeiter?

**Nürnberg, 9. November.** Unglaublich aber wahr! Genosse Segitz hat ein zweites Strafmandat in der Höhe von M. 30 erhalten, weil er anlässlich der Veröffentlichung eines Wochenberichts über die Thätigkeit des hier bestehenden Arbeiterssekretariats „unbefugt einen Titel angenommen“ habe, indem er der fraglichen „Privat-anstalt“ den Titel „Arbeiterssekretariat der Stadt Nürnberg“ beilegte, welche Bezeichnung geeignet sein soll, „die Täuschung zu erwecken, als ob es sich um eine behördliche Einrichtung handle.“ (11) — Sollte man Angesichts der in Nürnberg bestehenden Verhältnisse eine solche Auffassung für möglich halten? Wenn irgend etwas geeignet sein könnte, das nützliche, von den Arbeitern Nürnbergs geschaffene Institut zu diskreditiren, so wäre es doch sicher der Anschein, dasselbe könnte von „unserem Magistrat“ ausgehen.

**Briefkasten der Redaktion.**

**Düsseldorf, M. P.** Das Schreiben ist nicht recht klar, so läßt sich daraus nur schlecht etwas machen; wir werden die darin angedeuteten Thatsachen gelegentlich mit benutzen.

**Sterbe-Tafel.**

In **D r e s l a u** verstarb am 4. Oktober 1895 Kamerad **Paul Grohert**, geb. am 11. Juni 1861 zu Schöneiche, Kreis Wohlau.  
In **C e l l e** verstarb am 13. Oktober 1895 Kamerad **Theodor Ebert**, geb. am 8. Mai 1850.

**Berichtungs-Anzeiger.**

- Altona.** Mittwoch, den 27. November, Lohmühlenstraße 36, bei Kröger.
- Barmen.** Sonntag, den 1. Dezember, bei Wälsing, Oberböhrner- und Nöbigerstraßen-Ecke.
- Boizenburg.** Sonntag, den 1. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal.
- Brandenburg.** Jeden Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats, Vormittags 9 Uhr, und Mittwochs nach dem 15. eines jeden Monats, Abends 8 Uhr, auf der Zimmererherberge, Wollenweberstraße.
- Brinkum.** Sonntag, den 1. Dezember, Abends 6 Uhr, bei Meyer.
- Düsseldorf.** Sonntag, den 1. Dezember, Vormittags 11 Uhr, bei F. Drießen, Grafenbergerstraße 27.
- Delmenhorst.** Sonnabend, den 30. November, bei Joh. Kuhlorn, Langestraße.
- Eilenburg.** Sonntag, den 1. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, bei Paul, „Bergkeller“.
- Fürth.** Sonntag, den 1. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, bei Zid, Wasserstraße.
- Gaarden.** Donnerstag, den 28. November, Abends 8 Uhr, bei Petersen, Ecke der Schul- und Kielerstraße.
- Haynau.** Sonntag, den 1. Dezember, im „Goldenen Löwen“, Liegnitzerstraße.
- Halberstadt.** Dienstag, den 26. November, in Vollmann's Lokal, Valenstraße 63.
- Herne.** Sonntag, den 1. Dezember, bei Grünwald, Von der Haydstraße.
- Jever.** Sonntag, den 1. Dezember, bei Ehmen, am Markt.
- Kellinghusen.** Sonnabend, den 30. November.
- München.** Sonntag, den 1. Dezember, Vorm. 10 Uhr, im „Passauer Hof“.
- Münden i. S.** Jeden Sonnabend Nachmittags im „Berliner Hof“.
- Neubudow.** Sonntag, den 1. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, bei Lehel.
- Neumünster.** Mittwoch, den 27. November, bei Kellermann, Plönerstraße.
- Nordhausen.** Montag, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr, in „Stadt Berlin“.
- Nürnberg.** Sonntag, den 1. Dezember, Nachmittags 3 1/2 Uhr, im „König von England“.
- Plauen i. V.** Montag, den 25. November, im Restaurant „Zur Tulpe“.
- Rathenow.** Sonnabend, den 30. November, Abends 8 Uhr, in Alex. Restaurant, Mühlenstraße.
- Reichenbach i. V.** Sonntag, den 1. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, in Hermann's Lokal, Weststraße 32.
- Spandau.** Dienstag, den 26. November, Abends 8 Uhr, bei Radke, Neumeißenstraße 5.
- Schwedt a. O.** Sonntag, den 1. Dezember, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal.
- Uelzen.** Sonntag, den 1. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal.
- Wandsbek.** Mittwoch, den 27. November, bei Cronau, Hamburgerstraße.

**Aufforderung.**

Diejenigen Zahlstellen, welche bis heute den Namen und die genaue Adresse desjenigen Kameraden, welcher die Wanderunterstützung auszahlte, noch nicht gemeldet haben, werden dringend ersucht, dieses jezt unverzüglich nachzuholen. In der nächsten Nummer des „Zimmerer“ müssen die betreffenden Adressen nothwendig veröffentlicht werden, und würde es nur einen schlechten Eindruck machen, wenn etwa ein Drittel oder gar die Hälfte der gesammten Zahlstellen in dem Verzeichniß nicht zu finden sind.  
**Fr. Schrader**, Verbandsvorsitzender.

**Anzeigen.**

Verlag von **V. F. Voigt** in Weimar.

Die praktischen Arbeiten und Baukonstruktionen des  
**Zimmermanns**  
in allen ihren Theilen.  
Ein Handbuch für Zimmerleute, sowie für bautechnische Lehranstalten.  
Bearbeitet von  
**Dr. W. H. Behse.**  
Neunte verbesserte Auflage.  
Mit einem Atlas von 56 Folio-tafeln, enthaltend 652 Abbildungen.  
1894. 8. Geh. 9 Mark.  
Vorrätig in allen Buchhandlungen.

**Genossen!**

Kauft nur den **„Volkstift „Solidarität“** von **Jean Vlos**, Stein bei Nürnberg.

**Aufruf.**

Der Zimmerer **Emil Haack**, 30 Jahre alt, geb. in Grabow a. d. O., bis Juni 1893 in Stettin wohnhaft gewesen, ist seitdem, zum Leidwesen seiner Angehörigen, verschollen und hat nichts mehr von sich hören lassen. Alle Diejenigen, welche Angaben über seinen jetzigen Aufenthalt machen können, werden dringend ersucht, dies unverzüglich an den **Volkswanwalt F. Sodemann** in Stettin, Königsplatz 4, zu berichten, welcher jede Nachricht mit Dank annimmt. Porto wird erstattet. Die Angehörigen.

**Berkehrslotale, Herbergen usw.**

- Altona a. d. Elbe.** Berkehrslokal und Herberge bei Kröger, Lohmühlenstraße 36.
- Berlin, N.** Chr. Hilgenfeld, Bergstr. 60, Restauration. Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer.
- **W. Hippke**, Markusstraße 14, Eingang Grünervog. Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- **August Paulsch, W.**, Kulmsstraße Nr. 36. Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- **Julius Raumann, S.**, Blücherstr. 42, Restauration und Arbeitsvermittlung für Zimmerer.
- Bergedorf.** Zentralherberge und Berkehrslokal bei Joh. Deß, Töpferwiete 8.
- Breslau.** Berkehrslokal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse: Oberstr. 3, „Grüner Hirsch“. Zentralherberge „In den drei Tauben“, Neumarkt 8.
- Charlottenburg.** Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jedes Monats: Versammlung. Arbeitsvermittlung, Zentralherberge und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer beim Kameraden **U. Leber**, Bismarckstr. 74.
- Danzig.** Berkehrslokal u. Zahlstelle des Verbandes Breitegasse 42. Alle 14 Tage Versamml. der Zahlstelle des Verbandes und der Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse.
- Dresden.** Berkehrslokal und Herberge: „Gasthof zum goldenen Faß“, Münzgasse 3. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 2. Bezirk.
- **Behl's Restaurant**, Mittelstraße 6. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 1. Bezirk, sowie der Zentral-Krankenkasse, Zahlstelle I.
- **Zimmermann's Restaurant**, Schönbrunnstr. 1. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 3. Bezirk, sowie alle 14 Tage der Zentral-Krankenkasse, Zahlstelle II.
- **„Deutsche Eiche“**, Striesen, Huttenstraße 1. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, IV. Bezirks.
- Hamburg.** Zentralherberge: **Wid** (vormals **Diehl**), Große Rothenstraße 37.
- Hamburg-St. Georg.** Aug. Bräsecke, Steinhörweg 2, Keller.
- Hamburg-Cimsbüttel.** Fr. Lemde, Berkehrslokal Belle-Alliancestr. 49.
- Hamburg-Barmbeck.** Berkehrslokal für Zimmerer, **Kud. Ellerbrod**, Hamburgerstraße 134, gegenüber der Elbstraße.
- Hamburg-Barmbeck.** D. Niemeier, Wandsbekerstr. 129, 1. Et. Vermietung von Zimmerwerkzeug.
- Hannover.** Versammlungslokal und Zentralherberge bei **Volte**, Neuestr. 27.
- Harburg.** Versammlungslokal der Zimmerer u. Zentralherberge bei **Herrn Lüssenhop**, erste Bergstraße 7.
- Heilbronn.** Jeden Sonntag nach dem Vortage, Nachmittags 3 Uhr, Versammlung. Berkehrslokal, sowie Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer im „Gasthaus zur Roße“, Marktplatz.
- Herne.** Versammlungslokal und Herberge bei **Grünwald**, v. d. Haydstraße.
- Kellinghusen.** Herberge und Vereinslokal: **H. Wrage**, Volkshalle.
- Ludwigshafen.** Die Zentralherberge befindet sich in der Bismarckstraße Nr. 1.
- Leipzig.** Berkehrslokal, Arbeitsnachweis, Fremdenherberge und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse im Universitätsstiller, Ritterstr. 7 (Zentral-Berkehr der Gewerkschaften). Kassirer der Zentral-Krankenkasse: **Joseph Freigabe**, Leipzig-Neuditz, Leipzigerstr. 3, und **August Kaiser**, Friedrichstr. 41.
- Lübeck.** Berkehrslokal: **Fr. Spahrman**, Hundestr. 101. Arb.-Nachw.: **F. Strunk**, Rosenstr. 14/6.
- München.** Das Berkehrslokal und Versammlungslokal des Lokalverbandes befindet sich im „Passauer Hof“, Dultstr. 4. — Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, Vorm. 10 Uhr, findet hier Versammlung statt.
- Moskau.** Berkehrslokal für die Verbandsmitglieder und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse bei **W. Marien**, Begunenberg 10.
- Schwerin.** Berkehrslokal und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse: **Gr. Moor** 49.
- Stettin.** Berkehrslokal und Zahlstelle des Verbandes, sowie Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer bei **F. Weißberg**, Bismarckstr. 10. Zentralherberge Große Laßballe 14.
- Stuttgart.** Berkehrslokal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse, Holzstr. 18. Zentralherberge, „Gasthaus zum Hirsch“, Hirschstraße 14.
- Wilhelmshaven.** Berkehrslokal u. Herberge im Vereins- und Konzerthaus „Zur Arche“ in Pant. Arbeitsnachweis bei **W. Gerdes**, Neue Wilhelmshavenerstr. 4.